



Beim Gipfelgespräch „Corona-Learnings“ diskutierten Alexander Biach (1), Reinhold Glehr (2), Michael Gnant (3), Lisa Holzgruber (4), Siegfried Kasper (5), Elisabeth Messinger (6)

Was die Gesundheit von der Krise lernt

Vorwärtsgerichtet. Bürokratische Vereinfachungen und digitale Abläufe konnten sich gut etablieren



Die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass das österreichische Gesundheitssystem elastisch auf Herausforderungen reagieren kann. Von der Patientensteuerung bis zu neuen technischen Anwendungen reichten die rasch implementierten Neuerungen. Für ein Zusatzkapitel zum PRAEVENIRE Weißbuch „Zukunft der Gesundheitsversorgung“ analysierten Expertinnen und Experten im Rahmen eines Gipfelgesprächs diese Ver-

änderungen und diskutierten welche zusätzlichen Maßnahmen zu setzen wären.

Fazit der Gesundheit

Laut Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant von der MedUni Wien, haben sich während der Corona-Krise durch „die Digitalisierung und Vereinfachung bürokratischer Abläufe Dinge entwickelt, die in der Medizin lange überfällig waren.“ Auch Start-ups wie beispielsweise rotatable konnten in der Krise mit innovativen Lösungen zu einer Verbesserung beitragen, erklärte Lisa Holzgruber Co-Founderin bei rotatable: „Wir entwickeln Turnusärzte-Planungen, die automatisiert durchgeführt werden und so Ärzten für ihre eigentliche Tätigkeit freispielen.“ Denn gerade in Krisen sei Zeit beziehungsweise der Mangel daran, ein „entscheidender Fak-

tor“, so Holzgruber. Laut Dr. Alexander Biach, Standortanwalt in Wien, sollte man die durch die Corona-Pandemie gewonnenen Erfahrungen in der Patientensteuerung und Triagierung weiter ausbauen, um Ambulanzen und den stationären Bereich in Spitälern zu entlasten. Ebenso sollten telemedizinische Anwendungen weiter ausgebaut werden. Auch Dr. Reinhold Glehr, Allgemeinmediziner und wissenschaftlicher Beirat der Österreichischen Akademie der Ärzte, sieht die Punkte, in denen die Verwaltung schnell reagiert hat als jene an, die beibehalten werden sollten, wie „die Tele-Konsultation, die telefonische Krankschreibung, der Wegfall chefärztlicher Bewilligungen“. „Das war alles seit längerem in Arbeit und war plötzlich möglich“, ist sich auch Univ.-

Prof Dr. Michael Gnant von der MedUni Wien der positiven Effekte sicher.

Individuelle Ängste

Zu diesen zählen viele seiner Patienten die Etablierung des Homeoffice, erzählt Dr. Siegfried Kasper, emeritierter Leiter der Universitätsklinik, Psychiatrie und Psychotherapie der MedUni Wien, aus der Praxis: „Viele sagen, es war schön, dass nicht alle so hektisch waren. Aber das Problem ist der Rebound-Effekt, die vierte Welle. Bei einer weiteren Welle könnten die psychologischen Effekte von vielen schlechter verdaut werden. Daher wird mehr psychologische Betreuung notwendig sein. Darauf muss sich das System vorbereiten.“ Es galt auch nicht nur auf Patienten, sondern auch auf die Ärzte sel-

ber zu reagieren: „Eine sektorenübergreifende Entlastung hat sich bewährt. Wichtig war es, das Personal zu motivieren, Angst zu nehmen, sodass man sich getraut hat, trotz der Bedrohung, die in den Medien vermittelt wurde, arbeiten zu gehen“, weiß Dr. Glehr.

Zukünftiger Fokus

Die elektronische Fieberkurve, eine digitale Krankenakte in die alle beteiligte Abteilungen Einblick haben, bewährte sich in der Krise sehr, schilderte Mag. pharm. Dr. Elisabeth Messinger, aPh, Leiterin der Anstaltsapotheke und öffentl. Apotheke der Barmherzigen Brüder in Wien. Dadurch sei es möglich gewesen ohne persönlichen Kontakt in den Stationen weiterzuarbeiten. Was uns in den Apotheken aber

vor Augen geführt wurde, ist die Abhängigkeit Europas: Lange Transportwege sind in Krisenzeiten ein Nachteil. „Österreich müsse für Hersteller von Pharma- und Medizinprodukten noch attraktiver werden.“ Daher brauchen wir rasch eine Zulassungsstelle für Medizinprodukte in Österreich“, so Biach.



Diese Seite erscheint mit finanzieller Unterstützung des Vereins Praevenire

„Die aktuelle Krise ist nicht nur eine Gesundheitskrise“

Mag. Wolfgang Panhölzl, Leiter Abteilung Sozialversicherung der AK Wien.

„Auch wenn die Corona-Versorgung funktioniert hat, hat auch im Gesundheitssystem ein Art Lockdown stattgefunden: Ambulanzen wurden gesperrt, nicht unbedingt notwendige Operationen und Rehabilitationsaufenthalte verschoben, Frischoperierte wurden ohne Anschlussheilbehandlung nach Hause geschickt und viele niedergelassene ÄrztInnen schlossen ihre Praxen und waren nur mehr telefonisch erreichbar. Dies wird in einer ersten Gesundheitsfolgenabschätzung der Gesundheit Ös-



terreich GmbH kritisiert. Die Gesundheitskrise hat uns auch beeindruckend vor Augen geführt, dass Personal- und KlientInnenmangel in der Gesundheitsversorgung und Langzeitpflege zu Qualitätsverlust für die PatientInnen, BewohnerInnen und KlientInnen und vor allem zu schlechten Arbeitsbedingungen führt. Es ist illusor-

risch zu glauben, dass Österreich mit Einsparungen und Privatisierungen die Versorgung und die Krisenresilienz verbessert. Nur ein solidarisches Gesundheitssystem bietet die nötige Sicherheit für alle. Privatisierungstendenzen ist damit eine Absage zu erteilen. Die Zauberworte für die Post-Corona-Zukunft sind: Aufstockung des Personals, Verbreiterung der Finanzierungsbasis durch eine Kapital- und Vermögenskomponente, umfassende und aktuelle Pandemiepläne. Wir sollten die Krise als Chance sehen und die Strukturen für Versorgungssicherheit und Krisenresilienz grundlegend verbessern.“

„Die Anzahl psychischer Erkrankungen wird steigen“

Mag. Roman PÖSCHL, Geschäftsführer der BBRZ Reha und BBRZ Med.

„Die Coronazeit ist gekennzeichnet durch sich überschneidende Krisen – die gesundheitliche Krise ist offensichtlich, doch damit im Zusammenhang stehen auch eine gesellschaftliche und eine ökonomische Krise, die nicht vergessen werden dürfen. Aus dem Blickwinkel der beruflichen Rehabilitation wird der dadurch bedingte Wandel vor allem in einem Vorziehen der Effekte der Digitalisierung zu sehen sein, das aber paradoxerweise dazu führt, dass analoge Fähigkeiten – etwa sich in einem



noch anspruchsvolleren sozialen Kontext zu bewegen – wichtiger denn je werden. Selbstorganisation, Teamfähigkeit, Kundenorientierung sind nur einige der Persönlichkeitsbeanspruchungen, die dieser gewandelte Berufsalltag mit sich bringt. So ist Homeoffice eine Riesenchance für Menschen mit Mobili-

tätseinschränkungen. Für Menschen, die zu Einsamkeit oder zum Rückzug neigen, ist es jedoch eine Gefahr. Es ist absolut davon auszugehen, dass es zu einem weiteren Anstieg der psychischen Erkrankungen kommen und der Bedarf an Versorgung für psychiatrische Rehabilitation weiter zunehmen wird. Diesen Herausforderungen sollte durch gutes Zusammenwirken von ÖGK, PVA und AMS begegnet werden. In diesem Zusammenhang bleibt auch zu hoffen, dass die positiven Erfahrungen zu telemedizinischer und telerehabilitativer Betreuung ein bleibendes Learning dieser Krise sein werden.“